Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten. Einzelpreis 40 Pfennig

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Vierteljährlich M. 10.—. Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647 Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—. Finanzanzeigen netto M. 1.50, Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf. — Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20 647. Drahtanschrift: Beobachter, München. Sprechstunde des Hauptschriftleiters 10—12 Uhr, der verantwortl. Schriftleitung 2—4 Uhr nachmittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ausgabe 38 München, den 15. Mai 1921 35. Jahrgang

Archiv München

Allerweltstrottelregierung

Die Wiederauferstandenen — Von Marx bis Rathenau — Das weinende Krokodil

München, den 14. Mai 1921.

A.H. „Auf Grund des Beschlusses des Reichstages bin ich beauftragt, mit Beziehung auf die Entschließung der alliierten Mächte vom 5. Mai 1921 namens der deutschen Regierung folgendes, wie verlangt, zu erklären.

Die deutsche Regierung ist entschlossen:

1. Ohne Vorbehalt oder Bedingung ihre Verpflichtungen, wie sie von der Reparationskommission festgestellt sind, zu erfüllen.

2. Ohne Vorbehalt oder Bedingung die von der Reparationskommission hinsichtlich dieser Verpflichtungen vorgeschriebenen Garantiemaßnahmen anzunehmen oder zu verwirklichen.

3. Ohne Vorbehalt oder Verzug die Maßnahmen zur Abrüstung zu Land, zu Wasser und in der Luft auszuführen, die ihr in der Note der Alliierten Mächte vom 21. Januar 1921 notifiziert worden sind, wobei die rückständigen sofort und die übrigen zu den vorgeschriebenen Zeiten auszuführen sind.

4. Ohne Vorbehalt oder Verzug die Aburteilung der Kriegsschuldigen durchzuführen und die übrigen unerfüllten, im ersten Teil der Note der Alliierten Regierungen vom 5. Mai 1921 erwähnten Vertragsbestimmungen auszuführen.

Ich bitte, die Alliierten Mächte von dieser Erklärung unverzüglich in Kenntnis zu setzen." Dr. Wirth.

Also „ohne Vorbehalt" und „ohne Bedingung" wird, wie sich die neue Regierung besonders zu betonen veranlaßt sieht, ein Ultimatum angenommen, das man früher in seiner ungeheuerlichen grauenhaften Tendenz als unmöglichen Wahnsinn bezeichnet hätte und hat. Herr Simons, einer der größten Unglücksraben Deutschlands, hat nun seinen Platz geräumt und an seine Stelle ist die alte schwarz-rot-goldene Koalition getreten, der Deutschland Revolution, Waffenstillstand und Friedensvertrag verdankt.

Matthias Erzberger regiert, wenn nicht in eigener Person, dann doch wenigstens durch seine Trabanten wieder im Reich.

Das grenzenlose Unglück, das unser Volk seit zweieinhalb Jahren betroffen hat, vermochte noch nicht die erbärmliche Gesinnung des Novembers 1918 auszurotten. Und nur von diesem Gesichtspunkte aus könnten vielleicht sogar wir die Annahme dieses Zwing-Uris begrüßen. Denn seine Folge wird sein, daß unser deutsches Volk in wenigen Jahren unter den Peitschenhieben seiner Peiniger vermutlich das wieder lernen wird, was heute Volk und Regierung vergaß.

Der Druck und die nun einsetzende Ausplünderung, besonders unserer Arbeiter, werden zeigen, daß ein Volk ohne nationale Ehre, Würde und Freiheitsdrang nur zum Sklavenjoch bestimmt ist.

Wehren müssen wir uns aber heute gegen diejenigen, die die tief im Innern jedes Deutschen schlummernde Überzeugung, daß unser Volk sich dereinst wieder erheben wird, zum Freibrief ihrer eigenen traurig-erbärmlichen Verräterei machen.

Verrat. Wir können das, was die Sendboten der Nation, unsere traurigen Diätenidealisten in der antinationalen Ratschküche zu Berlin, an unserem Volke verbrochen haben, nicht anders bezeichnen. Was uns aber die Schamröte der Empörung in das Gesicht treibt, ist nicht nur dieser planmäßige Verrat, dieses abgekartete Lumpenspiel, das diese Gesellschaft seit 2½ Jahren verübt, nein, das ist noch viel mehr diese geradezu hundsmäßige Würdelosigkeit, vermischt mit einer Portion von Feigheit, die man noch nie so zu beobachten Gelegenheit hatte, wie an diesem letzten Verrat.

Was muß doch das Ausland von Deutschland heute denken? Die Presse der Alliierten wälzt sich in Spott und Hohn.

Die Presse der neutralen Staaten, selbst der uns bestgesinnten, wendet sich in tiefstem Ekel von uns ab.

Ja selbst im eigenen Inneren hatte keine Partei den Mut, ihr Lumpenstück mit ehrlichem vollen Namen zu decken.

Man sehe sich nur die Begründung an, mit der die Herren versuchen, den Schatten der Vergeltung und der Rache, der hinter ihrem Verrate aufsteigt, zu besänftigen.

Nach reiflicher Überlegung hätten sie unterschrieben, „nur um Deutschland Ärgernisse zu ersparen", aus „Liebe und Verantwortlichkeitsgefühl" für die bei Ablehnung „leidenden" deutschen Gebiete.

Nein, verehrte Herren, schwindeln Sie nicht dem Volke Gefühle vor, die Sie nie besessen haben. Nicht die Liebe zu Deutschland, nicht die Zuneigung zum Rheinland brachte Sie zur Unterschrift, sondern das verfluchte Kleben an euren erbärmlichen Mandaten. Nicht die Sucht, dem deutschen Volk „Ärgeres" zu ersparen, sondern die Sehnsucht, an der Verschleuderung nationaler Ämter teilnehmen zu können, deren Anforderungen weder Euer Geist, noch viel weniger Euer Charakter gewachsen ist. Und reiflich überlegt wollt Ihr das alles haben? Sonderbar, vor zwei Monaten, da erklärtet Ihr doch alle „Niemals", „nein, das sei unmöglich". „Kein ehrlicher Deutscher könne unterschreiben, was nie erfüllbar wäre." Und jetzt? So habt Ihr also entweder damals doch nicht überlegt, oder Ihr überlegt jetzt nicht, was es für Deutschland einem Auslande gegenüber bedeutet, wenn jedes Wort, noch kaum gesprochen, schon wieder verleugnet wird.

Aber damals schriebt Ihr ja, kein ehrlicher Deutscher könnte dies jemals unterzeichnen.

Da halten wir Euch beim Wort.

Ihr habt unterzeichnet. Ehrliche Deutsche seid Ihr nicht mehr. Ihr seid Lumpen.

Welchen Tiefstand von Erbärmlichkeit das deutsche Parlament in diesen Tagen erreichte, davon nur ein Beispiel.

Der Abgeordnete Haas (Dem.), der selbstverständlich nach einem Eiertanz von Nein und Ja und Ja und Nein einerseits und anderseits von Aber und Wenn endlich doch mit unterzeichnete, brachte es fertig, seine Haltung zu rechtfertigen, indem er unter anderem auch noch folgendes betonte:

„Die Ablehnung des Ultimatums erscheine als der höchste Wunsch der französischen Chauvinisten. Ihn nicht zu erfüllen, erscheine deshalb denen als deutsche Pflicht, die für die Unterzeichnung eintreten. Wenn das Ultimatum angenommen werde, so bestehe der Artikel 234 des Friedensvertrages weiter, der von Zeit zu Zeit eine Nachprüfung unserer Leistungsfähigkeit vorschreibe."

Allerdings besteht laut Friedensvertrag die Möglichkeit einer Nachprüfung der deutschen Leistungsfähigkeit, aber nicht zum Zweck einer Erleichterung, sondern, wie es im Friedensvertrage ausdrücklich festgelegt ist, nur zum Zweck der Konstatierung, ob Deutschland nicht unterdes zur Tragung erhöhter Lasten befähigt wäre.

Und diese grauenhafte Bestimmung gegen unser Volk wagt dieser Herr und vom Volk gewählte Vertreter zu seiner Verteidigung anzuführen.

Mehr denn je ergibt sich für uns die Pflicht, unser Volk über die Verderblichkeit des Parlamentarismus aufzuklären. Unermüdlich müssen wir es aufrütteln, eine Flut von Versammlungen muß einsetzen, um in unbarmherziger Genauigkeit den Millionen schaffender Volksgenossen bei jedem Tropfen Schweiß, den sie vergießen, die Erinnerung zu wecken an die Verräter, denen sie dieses verdanken. Man bleibe uns fern mit der Phrase von „Versöhnung". Haß, brennenden Haß wollen wir in die Seelen der Millionen unserer Volksgenossen gießen, so lange bis einst eine Flamme von Zorn in Deutschland aufbrennt, die die Verderber unseres Volkes zur Rache zieht. Brandmarken wollen wir die Elenden, die immer wieder ihre Namen unter die Dokumente der Versklavung ihrer eigenen Nation setzen. Zum Widerstand wollen wir dieses Volk auffordern gegen die Erpressungen, die seine eigenen Führer an ihm vornehmen, gutheißen und unterschreiben. Die Waffen, die als letzter Rest sich heute noch in Deutschland befinden, hoffen wir unserem Volk erhalten zu können. Mit diesen Waffen soll sich dereinst Wille und Kraft zur Befreiung unseres Volkes verbünden. Denn Regierungen, die so Deutschland geschändet und entehrt haben, kündigen wir Achtung und Gehorsam. Nationalverbrecher soll unser deutsches Volk dorthin setzen, wo sie hingehören. Denn unerschütterlich ist unser Glaube an das Recht unseres Volkes, und mag es durch Zehntausende von Halunken geleugnet und von einer ganzen anderen Welt geknebelt werden. Und grenzenlos ist unsere Liebe zu diesem Volke der Not und des Elends mehr denn je. Felsenfest aber ist die Zuversicht und Hoffnung, daß dereinst ein Tag kommt, an dem die Ketten von Deutschland gelöst und an diejenigen gelegt werden, die es verrieten.

Verbrecher-Kasperltheater

Solange, wie besonders in den letzten Tagen, die gesamte sogenannte deutsche Politik nichts anderes ist als ein ganz widerlicher Krampf, eine Serie von Verbrechen und Lächerlichkeiten, tut man wirklich besser daran, auf eine ernsthafte Berichterstattung zu verzichten und das Ganze als das zu behandeln, was es in Wirklichkeit ist, ein Hans-Kasperl-Marionettentheater, wobei noch zu betonen wäre, daß wir, d. h. das deutsche Volk, in diesem Theater selbstverständlich nicht die Drahtzieher, die „Spieler", sondern die Gezogenen oder die „Gespieltwerdenden" sind.

Ist es „leicht" was anderes als ein Theater, wenn

Walter Rathenau,

jenes Mitglied der 300, die in Wahrheit die Welt regieren, der uns die Kriegsjudengesellschaften schenkte und deshalb allein schon an seinen Plattfüßen aufgehängt gehörte, wenn der Mensch, der in erster Linie mitverantwortlich ist an der Unterzeichnung des Versailler Schand- und Ausbeutungsfetzens, dessen Auswirkungen wir eben jetzt allmählich erst zu spüren bekommen, die Unterzeichnung des Ultimatums in seinem Artikel „Ja oder nein" im „Berliner Tageblatt" ablehnte? Ablehnt?! Ja — um dann im zweiten Teil die Annahme zu fordern, denn „sonst verdienen wir uns den Vorwurf, daß wir uns der Schuld entziehen". Annehmen sollen wir, rät der internationale Obergauner, aber unter „dem Vorbehalt" „eines unparteiischen Schiedsgerichtes". Was ist das anderes als Theater und aber auch blutiger Hohn. Doch wollen wir die Hoffnung, daß auch mit dieser Kamarilla einstens gründlichste Abrechnung kommt, nicht fahren lassen.

In wessen Interesse aber die Unterzeichnung erfolgte, na, das sieht man, wenn man Leser der „Frankfurter Zeitung" sein muß. (Mit besonderer Betonung: muß!):

„Das Notwendige" (natürlich im Interesse des von der Frankfurterin vertretenen Kapitalismus) „hat sich in letzter Stunde durchgesetzt."

(Mittwoch, 2. Morgenblatt.)

Aber wie bei allen Theatern Regiefehler häufig vorkommen, so auch hier. Und so scheint auch einige Zeilen unter dem oben angeführten Satze ordentlich sichtbar durch, an welchen Drahtschnüren die neuen Spreesoziplattfußjudenführerbonzen eigentlich schweben:

Und das Verdienst, Deutschland vor der unmittelbar drohenden Katastrophe gerettet zu haben, gebührt diesmal, wie vor zwei Jahren in Weimar, das muß mit Entschiedenheit betont werden, in erster Linie wieder den Sozialdemokraten und dem Zentrum. Den Sozialdemokraten ist der Entschluß, wieder offen Verantwortung zu übernehmen, nicht leicht geworden. Viel Gegnerschaft der kleinen Sekretäre war zu überwinden. Um so mehr ist anzuerkennen, daß das Verantwortungsbewußtsein der Führenden schließlich doch durchdrang.

„Anzuerkennen" — — — ah — richtig funktioniert! Man muß sich bloß die Hintermänner der „Frankfurter" vorstellen. Lob aus Kapitalistenmund: faul, ja sogar stinkfaul.

Die antisemitische „rote" Fahne

In der Regie nicht von Gemein-, sondern „Feinheiten" nicht weniger geschickt als sein Rassegenosse Rathenau herüben, ist der Jude Werner Scholem drüben als Redakteur der kommunistischen „Roten Fahne", der ich folgenden „Aufruf" an die Reichswehr (Komödiencharakter!) entnehme:

„Krieg! Mobilisierung! — Soldaten!

Die Regierung will die Reichswehrsoldaten gegen den oberschlesischen Aufruhr mobilisieren.

Die Regierung heuchelt, daß die Reichswehrsoldaten die deutsche Nation, das deutsche Vaterland verteidigen müssen. Die Wahrheit ist die, daß die Reichswehrsoldaten die Interessen der deutschjüdischen Grubenbesitzer und ‚christlichen' Junker verteidigen sollen.

Die Reichswehrsoldaten sind Söhne deutscher Bauern, Landarbeiter und Arbeiter. Die Aufständischen in Oberschlesien sind deutsche und polnische Bauern, Arbeiter und Landarbeiter.

Warum sollen die Söhne deutscher Bauern, Landarbeiter und Arbeiter die Aufruhrbewegung von deutschen und polnischen Bauern- und Arbeitermassen niederschlagen?

Reichswehrsoldaten! Der Krieg, den die Regierung jetzt plant, ist nicht ein Krieg der deutschen Nation, geht nicht ums deutsche Vaterland. Es ist ein Krieg der Kapitalisten, Generäle und Junker.

Reichswehrsoldaten! Wollt ihr für deutschjüdische Kapitalisten, ‚christliche' Junker und menschenschindende Generäle kämpfen?"

Da hört sich denn doch verschiedenes auf. Ein waschechter, d. h. — Verzeihung — ein kammechter Lausejud' der sinowjewschen „Roten Fahne" geht auf Bauernfang zur Reichswehr und benützt als Köder Antisemiteleien. Jawohl, „unserm Herrgottle sei Tiergarta . . ." — —

Ein großes Glück ist doch die neue Herrenmode mit dem nach unten verjüngten, d. h. enger genähten Hosenschnitt. Wenn das Umgekehrte der Fall wäre, für die vor Angst schlotternden Redaktionsjuden der „Frankfurter Zeitung" wär' das verheerend.

Die Stimmung in Bayern

ist es, was die Herren beunruhigt, sogar gewaltig beunruhigt, die Stimmung in Bayern, die, obwohl sie eine Gefahr für das deutsche Reich (daitscher Prägung!) bedeutet, obwohl Herr v. Kahr schon längst über seine Berliner Eindrücke (na, gute Nacht!) berichtet hat, noch immer nicht geklärt ist. Die „Stimmung in Bayern", d. h. der feste Wille des größten Teiles des bayerischen Volkes, in der Frage der Entwaffnung nicht nachzugeben, liegt der Gesellschaft außerordentlich im Magen. Wenn der W-(Priv.-Tel.)-Bote über die Haltung der Parteien in Bayern immer noch nichts herausgeschnüffelt hat oder wenn er für seine täglichen „Stimmung - in - Bayern"-Berichte keinen Stoff mehr hat, dann empfehlen wir ihm, seien orientalischen Rüssel (recht vorsichtig natürlich) einmal in eine Versammlung der Nationalsozialisten hineinzustecken: dann weiß er, was Stimmung ist. — —

Und sie red'ten in allen Sprachen

Pfingsten kommt und damit die Erinnerung an den Tag, an dem der heilige Geist das „Kabinett" Jesu, d. i. die Apostel, erfüllte und sie in allen Sprachen reden ließ. — Bei unserem neuen Reichskabinett ist das nicht mehr nötig. Daß ja in allen Sprachen (und mit allen Gliedern) „geredt werd" - dafür sorgen schon die Zweipfundjuden, die darinnen sitzen. —

— — Womit der Vorhang fällt. H.E.

Zum 10. Mai 1921

Der Reichstag hat mit 221 gegen 175 Stimmen das Ultimatum des Feindbundes angenommen, d. h. der Reichstag ist mit der Versklavung des deutschen Volkes auf Ewigkeit einverstanden und begibt sich des Rechts als europäischer Staat anerkannt zu werden.

„Ein demokratisches Deutschland hätte in aller Welt Freunde. Siegt die Demokratie in Deutschland, so hätte Deutschland auch einen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen, nicht einen solchen Frieden, wie Deutschland Rußland aufgezwungen hat. Selbst wenn Clemenceau den Krieg weiterführen wollte, würde ihn die Revolution der Arbeiter wegfegen, genau wie die Kriegshetzer in England und Italien. Es würde der Sieg der Demokratie nichts weiter herbeiführen, als die Verteidigungskräfte in Deutschland stärken und uns wieder mit der Welt aussöhnen."

Adolf Hoffmann im preußischen Abgeordnetenhaus, am 18. Juni 1918.

Dummheit oder — — ?

Der Mann mit dem zweiten Gesicht

oder auch „Johanna, das Wundermädchen", jedenfalls aber das Abnormitätentheater, erregten die größte Neugierde auf der Auer Maidult. Und doch, betrachtete man so etwas Annormales ein klein bisserl länger, dann kommt neben dem Mitleid ein unüberwindlicher Ekel.

In unserer großen Reichsjahrmarktsbude, genannt Reichstag, ist z. Z. ebenfalls ein Wunderkarnickel zu sehen, nicht mit zwei, sondern gleich mit einem halben Dutzend und noch mehr Gesichtern.

Der bayerische Bauerndoktor Heim. Mit den Finessen, die der Gönner aller Separatisten und Schweizerlandforscher in den letzten Tagen machte, kann er sich getrost auch zum Oktoberfest anmelden, für das bekanntlich nur noch Attraktionen gesucht werden.

Noch keine 14 Tage ist es her, da riß der Regensburger seine zwei Zentner in die Höhe und billigte mit der Gesamtfraktion der B.V.P. (Bayer. Volkspartei) in ausdrücklicher Erklärung die Außenpolitik des Fehrenbachkabinetts und den Vermittlungsbauchrutsch Simons, „mit dem milden Auge".

Drei Tage darauf steht der getreue Hirte des christlichen Bauernvereins vor einer Versammlung seiner getreuen Schafe in München und greift dieselbe Reichsregierung, der er vor kaum 48 Stunden seine Hochachtung ausdrückte, als eine „waschlappige Gesellschaft" an, deren neuerliches Angebot „eine bewußte Unwahrhaftigkeit" sei.

Für wen der Herr mit diesen Worten gesprochen hat, für die Reichsregierung oder die Franzosen und ihrem Spitzel Tard-Dolch, ist nicht bekannt.

Es ist noch nicht lange her, da konnte man im „Roten Tag" einen Artikel des Bauerndoktors finden, in dem er größtmöglichste Anbiederung an Frankreich und Verständnis für die französische Psyche (siehe Sanktionen und Besatzungssyphilitiker) empfiehlt. Zu welchem Zweck dieser Artikel geschrieben wurde, begreift man allerdings erst, wenn man die Heimsche Agitation gegen den Anschluß unserer österreichischen Brüder, und sein Anerbieten für die Rheinische Republik kennt. —

Und derselbe Heim, der, wenn er bei uns herunten in Versammlungen spricht, den starken, ja stärksten Mann markiert, derselbe aufrechte Parlamentarier, der einer Reichsregierung, die nichts anderes macht, als gleich ihm, eine „Politik" der zehn Gesichter zu belieben, den Vorwurf der Feigheit und der Unentschlossenheit macht, der ist zu feig, bei der Abstimmung im Reichswirtschaftsrat über Annahme oder Ablehnung des Ultimatums, sich für oder wider zu erklären: — er enthält sich der Stimme.

Wie gesagt: Manchmal ekeln einen die „schönsten" Abnormitäten an. H. E.

Werft gelesene „Beobachter" nicht fort,
sondern gebt sie zum Lesen weiter!

Pollakenbüttelgemeinheiten.

Wenn man die letzten Ereignisse in Oberschlesien verfolgt und eifrig deutsche Zeitungen liest, dann muß man staunen, nicht über die Dummheit deutscher Zeitungsschmierer, sondern über die, sagen wir grenzenlos naive Leichtgläubigkeit ihrer Leser.

„Die Entente kapituliert." „England richtet an Polen Proteste." Italien erhebt in Warschau Vorstellungen", und so geht es weiter, ein einziger Versuch, dem deutschen Volk die Meinung beizubringen, die Entente wäre durch diese oberschlesischen Ereignisse, sagen wir zum mindesten überrascht worden, während doch ein Blinder sehen konnte, daß die alliierten Truppen ja vom Anfang an nicht in Oberschlesien waren, um die Polen zurückzuhalten, sondern selbstverständlich nur, um gerade Polen die Möglichkeit der gründlichen Vorbereitung und Organisierung der Revolution zu bieten.

Wenn das die deutsche Regierung bisher nicht begriffen hat — sie hat es ja —, aber wenn nicht, wirklich nicht, dann sollte man denn doch vielleicht einen Antrag im Reichstage einbringen, ob deutsche Reichsminister derzeitiger Art nicht vielleicht durch Exemplare aus dem Hagenbeckschen Tierpark ersetzt werden könnten, und umgekehrt, ob nicht etwa bei einer Versetzung der Reichsregierung nach Stellingen Deutschland wenigstens um eine Sehenswürdigkeit reicher und ein Unglück ärmer würde.

Ein Mensch, der außerdem nicht regiert wird, sondern selber regiert, kann so dumm wahrhaftig nicht sein. Höchstens aber so schlecht.

Tatsache ist, daß selbstverständlich die Entente den von ihr organisierten Polenaufstand nicht nur nicht unterdrückt, sondern im Gegenteil als gegebene Tatsache hinnimmt, ja Deutschland heute bereits dafür verantwortlich macht, unter der Begründung, es habe behauptet, die Alliierten hätten beschlossen, Oberschlesien bei Deutschland zu belassen, und dadurch die „berechtigten" Gefühle der Polen zum Aufstand gepeitscht.

Was wird die Folge sein? Oberschlesien verlieren wir, denn diese Regierung des nationalen Verrates wird selbstverständlich auch das „ohne Vorbehalt" oder „Bedingung" annehmen, ja, wir werden sogar noch die Aufstandsschäden den Polen ersetzen müssen, weil wir indirekt, wie eben schon jetzt nachgewiesen wird, auch daran schuldig sind.

Der Verlust Oberschlesiens aber bedeutet den Anfang vom Ende Deutschlands.

Mit dem Ausfall von nahezu 43 Millionen Tonnen Kohlen jährlich ist die Erfüllung des Pariser Diktats zur vollständigen Unmöglichkeit geworden. Schon in wenigen Monaten wird Deutschland neuerdings als vertragsbrüchig vor den Gegnern dastehen. In zynischer Offenheit schreiben französische Zeitungen schon heute, man habe „Deutschland einen Vertrag vorgelegt, über den es so oder so zusammenbrechen müsse. Denn unterschreibe es nicht, marschiere man ein, und unterschreibe es doch, marschiere man erst recht ein, weil es das Unterschriebene niemals werde halten können". Die kurze Galgenfrist, die uns noch gewährt bleibt, soll nur dazu dienen, den letzten Rest der Verteidigungsmöglichkeit in Deutschland zu beseitigen. Denn Frankreich will nicht immer gleich mobil machen, wenn es Deutschland ein neues Gebiet zu rauben gedenkt. Frankreich ist erst dann beruhigt, wenn es die Möglichkeit gewahrt sieht, jederzeit mit den bestehenden friedensmäßigen Kräften seines Heeres und seiner Polizei Deutschland besetzen, Gebiete von ihm abtrennen, kurz, unser Volk versklaven zu können.

Wie aber sagt nun der Demokrat Haase: „Was Frankreich will, dürfe man nicht tun. Weil Frankreich die Unterzeichnung des Ultimatums gar nicht wollte, deshalb mußte man unterzeichnen." Nun, sie schlauer Haase, weil Frankreich unsere Waffen will, wird es sie nicht bekommen, und weil die Reichsregierung die Wehrlosmachung Bayerns wünscht, um uns in kurzer Zeit genau so den tschechischen Sanktionen aussetzen zu können, wie das Rheinland an Frankreich ausgeliefert ist und Oberschlesien an Polen ausgeliefert wird, soll ihr das nie gelingen.

Denn etwas gibt es, das doch noch gewaltiger ist als die Lumpenhaftigkeit dieser Nationalverräter.

Der Wille des Volkes zum Leben.

Deutschland aber wird nur leben können, wenn der Saustall jüdischer Korruption, demokratischer Heuchelei und sozialistischen Betruges mit eisernem Besen ausgefegt wird.

Der eiserne Besen aber wird in Bayern gebunden.

Wenn je die Zeit Verbündeter war, dann ist sie heute es mit uns.

Der sozialistische, national-antisemitische Gedanke wird zum Frühlingssturme werden. A.H.

Die Bozener Bluttat am 24. April

Die Bedeutung der Bluttat von Bozen vom 24. April, da italienische Fascisten einen harmlosen deutschen Trachtenumzug überfielen, wird erst vollends klar, wenn man das Echo betrachtet, das sie in der italienischen Presse hervorgerufen hat. Man kann hier zwei Gruppen von Stimmen feststellen: eine Reihe von angesehenen Blättern verurteilt zwar den Mordüberfall, bringt jedoch allerhand Gründe vor, um die angebliche Erregung der Fascisten zu erklären und zu entschuldigen. Zu diesem Zwecke werden sogar die offenkundigsten Lügen verbreitet. Es heißt u. a.: Der Trachtenumzug und die Bozner Messe hätten den Zweck verfolgt, im Zusammenhang mit der Anschlußabstimmung in Nordtirol eine im gleichen Sinne gerichtete Kundgebung Südtirols zu sein. Es braucht wohl nicht darauf hingewiesen zu werden, daß ähnliche Behauptungen ins Gebiet der Märchen gehören. Andere Blätter wieder meinen, daß die Abneigung der Tiroler gegen Italien die Fascisten ins Land gerufen habe. Sie geben also damit indirekt der Anschauung Ausdruck, daß man mit bezahlten Mordbanden den Tirolern Liebe für Italien einimpfen könne. Soweit wir feststellen konnten, hat die Fascistentat von keinem italienischen Blatt eine bedingungslose Verurteilung, die ihrer Ruchlosigkeit gebührt, erfahren. Ist schon das bezeichnend für die öffentlichen Zustände dieses „Kulturstaates", so wird die Wahrheit noch klarer durch die Sprache, welche führende Blätter des nationalen Blocks, vor allem der „Popolo d'Italia" einnahmen. Diese billigen geradezu offen den Mord und fordern, wie Benito Mussolini es tut, die Fascisten auf, den Deutschen weiter die Schädel einzuschlagen, Petroleum für ihre Häuser in Bereitschaft zu haben und ihre Führer, Dr. Perathoner und Dr. Reut-Nikolussi, sowie die deutschen Journalisten zu ermorden. In Trient waren vor einiger Zeit Plakate angeschlagen, die die einfache Aufforderung enthielten: „Fascisten — es gibt Leute, die nicht würdig sind, zu leben! Auf, bringen wir sie um!" Auch nach der neuesten Mordtat hat sich der Trientiner Fascismus Aufrufe erlaubt, in denen dem Verbrechen von Bozen nicht nur zugestimmt, sondern dessen Wiederholung und Erweiterung verlangt wird. In dem Blatte der liberalen Demokraten „Libertà" wurde klipp und klar erklärt, wenn es ein Bedauern über die Ereignisse in Bozen gäbe, so nur deshalb, weil die Fascisten einen armen Teufel erschossen hätten, anstatt in die Häuser der deutschen Führer einzudringen und die Druckereien der deutschen Zeitungen anzuzünden. Solche Dinge dürfen im Staate Italien ungestraft gesagt werden. Keine Behörde schreitet gegen die Morddrohungen ein. Hingegen wurde der deutschen Presse, die mit rücksichtsloser Schärfe die jüngsten Ereignisse auf Grund unwiderleglicher Tatsachen behandelte, der Knebel angelegt, indem mit Einstellung und militärischer Besetzung der Druckereien gedroht wurde, falls noch weitere Angriffe „gegen Italien und seine Nation" erfolgten; mit anderen Worten, die Sachlage ist die, daß die Deutschen Südtirols vogelfrei sind und von den Behörden des Staates feigem Mordgesindel ausgeliefert werden. Die Teile des italienischen Heeres, welche sich in Bozen befinden, haben sich geweigert, eine friedliche Stadt vor Mördern zu schützen. Italienische Offiziere haben sogar in echt demonstrativer Weise den Abruzzenräubern, diesem verkommensten Gelichter, das jemals auf dem Boden Bozens ausgespien wurde, zugejubelt. Die Behörden verfolgen die deutschen Blätter, weil sie die Fascisten angreifen und weil sie die Bevölkerung auffordern, sich selbst vor solchen Überfällen zu schützen, da der Staat es nicht tut. Was ist klarer, als daß die Freiheit Italiens nichts anderes ist, als Mordfreiheit für alle Schurken, denen es gefällt, die armen deutschen Südtiroler heimzusuchen. Es gibt keinen Staat der Welt, der sich in solcher Weise die Schande zuzieht, ein Hort für Verbrecher und ein Kerker für friedliche arbeitsame Leute zu sein. — Und das Ganze heißt man Völkerversöhnung und Verständigung, und Millionen deutscher Trottelspießer „bürgerlicher" und „sozialistischer" Prägung schwören darauf.

Der Nationalkoller der ‚Post'-sozen

A. H. Das unerhörte Verbrechen, das die Parteien der Revolutionierung, des Zusammenbruchs und der Versklavung Deutschlands nun neuerdings verbrochen haben, jagt ihnen schon heute die Furien der Angst, wie Schatten nach.

Krampfhaft bemühen sie sich die Herren der Parteien des nationalen Verrates, Gründe zu suchen und Gründe zu finden zur Beschönigung ihrer Tat. Die wunderlichsten Dinge kann man erleben. Zeitungen, denen bisher jeder nationale Gedanke, jede Liebe zum eigenen Volk, jedes Recht des eigenen Volkes nur Objekt war zur Übung ihres Spottes, ihrer Verleumdung und ihrer Verachtung, beginnen unter dem Eindruck des eisigen Schweigens, mit dem Deutschland ihre letzte Gaunerei hinnimmt, auf einmal von Liebe und Verantwortlichkeit und Recht des deutschen Volkes zu schwätzen.

Der Jude, der nun einen neuen infamen Zug zur Versklavung unseres Volkes tat, wird auf einmal etwas unruhig, er muß zur Deckung seines Verbrechens nun wieder die Miene des freundlich besorgten, für das ihm heiß am Herzen liegende Wohl Deutschlands bangenden Vaters, aufsetzen. Er kennt unser Volk, er weiß, daß es wohl genügt, den breiten Massen zu versichern, daß ja nur ihnen zu Liebe das neue Diktat unterschrieben worden wäre, genau so wie er ihnen einst tausendfältig bewies, daß nur aus Liebe zu Deutschland, nur aus Sehnsucht, unser Volk glücklich zu machen, er anraten müßte, uns zu entwaffnen, auf Wilson zu vertrauen, die vierzehn Punkte zu unterschreiben.

Wohl das charakterloseste Blatt, wenn es von Deutschen geschrieben wäre, das gerissenst niederträchtigste aber, weil es von Hebräern dirigiert wird, ist die „Münchener Post". Das Blatt, das sich Arbeiterblatt nennt und das doch mit eines der hauptschuldigen Organe ist an der Versklavung Deutschlands. Das treulich mithalf, ein freies Volk unter die Peitsche des internationalen Börsenkapitals zu bringen.

In der Sorge, daß die Arbeitermassen den unerhörten Verrat, der an ihnen getrieben wird, bemerken könnten, sieht sich diese „Post" nun vor die eilende Notwendigkeit gestellt, einem ganzen Strom von Beteuerungen Anstands- und Ehrbarkeitserklärungen abzulassen, um die zwingende Notwendigkeit zur Unterschreibung des internationalen Weltbörsendiktats und dessen Annahme durch eine sogenannte Arbeiterpartei als gerechtfertigt erscheinen zu lassen. In Nummer 109, vom Donnerstag, den 12. Mai, lesen wir:

Die Sozialdemokratie ist sehr ernst mit sich zu Rate gegangen, bevor sie den Eintritt in das Ministerium beschloß. Nach gründlicher Diskussion der „todernsten" Lage Deutschlands hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit 56 gegen 20 Stimmen den schweren Entschluß gefaßt, sich an der Bildung einer Regierung zu beteiligen, die das von der Entente gestellte Ultimatum annimmt, um damit vom deutschen Volke die ihm unmittelbar drohende Katastrophe abzuwenden. Der Parteiausschuß hat sich mit 28 gegen 13 Stimmen dem Beschluß der Reichstagsfraktion angeschlossen.

Die Sozialdemokratie ist damit — und nicht zum ersten Male — in die Bresche gesprungen, um das deutsche Volk in einer Situation vor dem Schwersten zu bewahren, in der gerade jenen Leuten der Mut der Verantwortung ausging, die stets den Mund voll patriotischer Redensarten führen. Kein Parteiinteresse hat sie zu ihrem Schritt bewogen — wir wissen aus hinlänglicher Erfahrung, daß es sich in der Opposition weit besser lebt. Aber höher als jedes Parteiinteresse steht die Existenz des deutschen Volkes.

Die deutsche Sozialdemokratie ist aus vaterländischen Gründen in die Regierung getreten. Deutschland mußte vor einer seine Existenz unmittelbar bedrohenden Katastrophe gerettet werden. Die vornehmste Sorge der Sozialdemokratie in der neuen Regierung wird es nun sein müssen, die aus den Forderungen des Ultimatums fließenden Lasten sozial gerecht zu verteilen. Die tragfähigsten Schultern müssen am schwersten belastet werden. In dem Bestreben einer gerechten Verteilung der Lasten wird die Sozialdemokratie von allen Werktätigen unterstützt werden, nicht zuletzt auch von den geistigen Arbeitern der Mittelklassen, die durch die katastrophalen Folgen des Weltkrieges enteignet worden sind.

Im Hinblick auf die Wiedergutmachungsforderungen haben die Werktätigen aller Klassen ein Lebensinteresse an der Besetzung der Reichskabinettsposten durch Vertreter der Arbeit!

Weiter lesen wir im gleichen Blatt:

Wollen wir das Äußerste versuchen und wirklich leisten, was in unserem Vermögen steht, dann muß wirklich die Arbeit Losung des Tages sein. Wer gesunde Knochen hat, wer mit Muskel, Nerv und Hirn sich betätigen kann, der muß ans Werk. Es braucht nicht der vierzehnstündige Arbeitstag, von dem Rathenau gesprochen hat, der

deutschen Arbeiterwelt auferlegt zu werden. Es ist nur eine neue Wirtschaft nötig, die alle Energien zur Geltung bringt und jedwedes Profitleben ausschaltet. Solange das nicht geleistet wird, ist die neue Unterschrift nicht zu erfüllen.

Techniker und Organisatoren, an die Front! Kaufleute seid wagemutig! Öffentliche Gewalt, gestalte mit fester Hand! Ihr arbeitenden Volksgenossen im ganzen Reich, jetzt laßt den Hader beiseite, reihe euch ein und baut mit festem Tatsachensinn die neue Wirtschaft auf. Aus dem Diktat, das als Zwang zur Fron gemeint ist, kann uns und der Menschheit vielleicht Segen quellen!

So, also die Sozialdemokratie ist „ernst mit sich zu Rate gegangen" und erst nach „gründlicher Diskussion", d. h. also Beschwätzung der „todernsten Lage" hat sie den Entschluß gefaßt, das **Diktat des Börsenkapitals** anzunehmen, um Deutschland vor einer unmittelbar (?) drohenden Gefahr zu bewahren. Und weiter meint die Post, daß sie damit — und nicht zum erstenmal — in eine Bresche gesprungen wäre, um das deutsche Volk in einer Situation vor dem Schwersten zu erretten. Und kein Parteiinteresse habe sie dazu bewogen, nein, nein, ganz was anderes.

Es ist doch eine unverschämte Heuchelei, von einer Partei, deren einzige Tätigkeit bisher das Breschesсhlagen in den Körper der einmütigen Nation überhaupt war, deren ganze Handlungen ja nur von zwei Gesichtspunkten aus geleitet wurden, Brot zu schaffen für ihre Diätenhamsterer und Elend zu erzeugen für das Volk, es ist grenzenlose Heuchelei, wenn so eine Partei nun auf einmal behauptet, die Existenz des Volkes (die es gerade und soeben wieder verkauft hat) stünde höher als die Partei.

Und aus vaterländischen Gründen sind sie in die Regierung getreten, nein, werte Herren, aus **vaterländischen Gründen müßte man euch höchstens aufhängen.**

Und wenn dieser Redaktionsschriftgelehrte und Pharisäer endlich sogar noch betont, daß man nun eben infolge eines Lebensinteresses der Arbeiter aller Klassen die Besetzung der Reichskabinettsposten durch Vertreter der Arbeit vornehmen müsse, dann ist doch das ein buchstäblicher Hohn, mit dem man die Millionen werktätiger Genossen zu allem Überfluß noch überschüttet.

Weiß das die „Post" und die Sozialdemokratie erst jetzt, daß Vertreter der Arbeit hineingehören würden, in die Parlamente und noch vielmehr in die Ministerien? Wer aber, erlauben wir uns zu fragen, sitzt denn heute darinnen?

Ein Haufen wohlgemästeter Juden.

Sind etwa das die Vertreter der Arbeit?

Ist diese ganze mauschelnde Kultusgemeinde, die heute die Leitung der sozialdemokratischen Partei repräsentiert, etwa eine Vertretung von Arbeiter?

Echt jüdisch unverschämt aber ist erst jener Teil, in dem dieses Organ betont, daß jeder, der gesunde Knochen hat, nun schuften werden müsse.

Und zwar mit Muskel, Nerven und Gehirn. Es ist nicht gerade also notwendig, daß wir 14 Stunden schuften, vielleicht geht es auch noch mit zwölf oder dreizehn. Wir fragen aber nun, für wen schuften wir? Nicht für uns, sondern für jenes internationale Weltbörsenkapital, oder kurz jenem Kapitalismus, den diese gleiche „Münchener Post" und ihre Partei, seit 40 Jahren zu bekämpfen vorgibt.

Also über 40 Jahre dauert dieser Schwindel des vermeintlichen Kampfes gegen dieses Kapital, aber statt seiner Vernichtung sind wir heute seine Knechte.

Und jetzt begreift man auch den letzten Satz, den dieses jüdische Saublatt beifügt, nämlich:

Ab jetzt nicht mehr zu hadern und zu streiten, sondern nur mehr fleißig zu arbeiten. Das kann uns und der Menschheit dann zum Segen gereichen.

Solange unser Volk noch frei und unabhängig war, solange hat dieser jüdische Giftstingel gehetzt und gehetzt, unser Volk in einen ewigen brudermörderischen Krieg getrieben, solange wir noch frei waren, eine gesunde eigene Wirtschaft hatten und wirklich menschlich leben konnten, solange wurde uns von diesen orientalischen Teufeln Tag für Tag ins Ohr gespien, daß wir Knechte seien einer unmenschlichen Wirtschaftsordnung usw. Jetzt, da uns Dank der Tätigkeit dieser jüdischen Agenten des internationalen Kapitals die Freiheit und Selbständigkeit genommen wurde, Deutschland zur Sklavenkolonie versank, und unser Volk wird arbeiten müssen und nichts als arbeiten, und nur im Dienst für dieses Kapital, jetzt soll — Ruhe herrschen, denn das wird jetzt von Segen sein.

Wohl noch nie ist an einem Volk ein grauenhafterer Verrat geübt worden wie an unserem deutschen Volk.

Wohl noch nie wurde eine Masse so belogen als seit 40 Jahren der deutsche Arbeiter durch seine jüdischen Führer.

Diese Judenknechtschaft zu zertrümmern muß unsere höchste Aufgabe sein.

Wenn auf dieser Erde das Wort Gerechtigkeit nicht wirklich leerer Schall und Rauch sein soll, dann muß über die Masse der Verführer ein Strafgericht hereinbrechen, wie die Erde noch keines erlebte.

Die Abrechnung wird kommen.

Bemerkungen.

Das weinende Krokodil.

Das ist schmerzhaft, was die „Münchener Post" in letzter Zeit am „Miesbacher Anzeiger" und „Völkischen Beobachter" feststellen muß. Diese innere Gefühlsroheit, der nichts Heiliges mehr heilig ist, die selbst die sterblichen Überreste alter Kaffeehauspropheten vom Kaliber eines Salomon, Jaffe, Fried usw. noch angreift, ist dem bekannt vornehmen Charakter des Leibblattes der Mehr-Oberbonzenpartei auf die Nerven gegangen.

„Gegen das Barbarentum", schreibt sie in ihrer Nummer vom 12. Mai, wobei sie sich doch nicht enthalten kann, wenn schon nicht den sterblichen Überresten eines zum Teufel gefahrenen Volksverhetzers jüdischer Konfession oder Rasse, dann um so mehr wenigstens der deutschen Nation eines anzuhängen. Sie meint, daß schon Hölderlein, „ein leider wenig gelesener deutscher Dichter", festgestellt habe, daß die Deutschen von altersher in allem und jedem Barbaren gewesen wären, daß es nichts Heiliges gäbe, das sie nicht entheiligten.

Da wundert sie sich nun auf Grund dieser literarischen Kenntnisse nicht, wenn sie sogar, für das Heiligste, das es für den Deutschen überhaupt geben kann, kein Gefühl der Pietät mehr besitzen.

Das Heiligste aber sind doch unzweifelhaft die Nachkömmlinge des auserwählten Volkes.

Daß die deutsche Judenpresse Dreck und Kot auf das Grab einer, ganz gleich, ob Kaiserin oder nicht mehr Kaiserin, zu mindest aber besten, braven, deutschen Frau wirft, ist ja selbstverständlich und nicht weiter zu bekritteln. Daß sich aber eine Zeitung findet, die, anstatt schleimige Bewunderung und ehrfürchtige Andacht zu besitzen, gewisse Menschen eben auch nach ihrem Tod als das bezeichnet, was sie waren, nämlich gemeine Verbrecher und niederträchtige Schlawiner, das ist roh — unendlich roh.

Und so jammert denn die „Post" wieder einmal nach der Polizei. Während man sonst andauernd auf die „Pöhnergarde" schimpft und wettert, erlaubt sich der Schmierjude nun wieder, ehrfurchtsvollst zusammengerollt, die hohe Behörde auf das **schandbare Treiben** dieser „**fürchterlichen**" Zeitung aufmerksam zu machen. Und zwar nicht etwa nur aus dem Gefühl einer besonderen Zuneigung oder gar Sympathie für die Beschimpften, nein, nein, vielmehr vom Standpunkt des „**christlichen und wahren deutschen Maßstabes**" aus.

Zur Beachtung!

Anzeigenaufträge, Bücherbestellungen, Mitteilungen kaufmännischer und rein geschäftlicher Art sind nur an unsern Verlag und Geschäftsstelle **Thierschstr. 15** zu richten.

Alle redaktionellen Beiträge, Einsendungen, Anfragen sind **an die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters", Schellingstr. 41/1**

und **nicht an einzelne Schriftleiter** zu senden.

Bei Anfragen ist Rückporto beizulegen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keinerlei Haftung übernommen.

Da hört sich doch alles auf. Die „Münchener Post" entdeckt auf einmal den wahren deutschen Geist, ja noch mehr, diese alttestamentarische Judenschicke wird auf einmal auch noch christlich. Diese Rührung — das kann salzige Tränen geben!

Hoffentlich fangen Herr Pöhner und Herr Kahr nicht auch noch zu weinen an.

Auch die, die wir nur noch als

Eunuchen,

bezeichnen, unsere Lait, die Daitschdemokraten, fühlen sich durch die letzten „Beobachter" nachdrücklichst auf höchstdere Hühneraugen getreten. Aber was ein richtiger Eunuche ist, der kann einen Hieb nicht mit Gegenhieb parieren. Und so ist es auch das, was das demokratische Amtsorgan, die „Süddeutsche demokratische Korrespondenz" gegen uns unternimmt, nicht mehr als ein **Wollen, aber nicht Können.**

Deutsche Hochschule

Der dritte ordentliche deutsche Studententag

Die deutsche Studentenschaft ruft auf den 30. Juni bis 4. Juli nach Erlangen zum dritten ordentlichen Studententag ein. Nach der Gründungsarbeit des 1. Studententages zu Würzburg im Juli 1919, nach der studentenrechtlichen Arbeit des außerordentlichen Studententages in Dresden im Mai 1920 und nach der das erste Jahr abschließenden Arbeit des 2. ordentlichen Studententages im Juli 1920 in Göttingen, hat der 3. Studententag die Aufgabe, über das 2. Arbeitsjahr der deutschen Studentenschaft Rechenschaft abzulegen und die Richtlinien für das neue Arbeitsjahr festzulegen. Die bereits vorliegenden bedeutsamen Anträge werden den Studentenvertretern der 78 großdeutschen Hochschulen eine Fülle von Arbeit bringen. Als Gäste sind u. a. eine Reihe wissenschaftlicher Stellen Deutschlands und Vertreter einer Anzahl befreundeter ausländischer Studentenschaften gebeten worden.

An der Handelshochschule Nürnberg hat sich am 31. Januar 1921 die Verbindung im Lichtenfelser C. C. V. „Franco-Bavaria" gegründet. Die Korporation steht auf streng völkisch-nationalem Boden, sie führt den Wahlspruch: „Treu und stark, deutsch bis ins Mark". Burschenfarben: schwarzweißblutrotschwarz; Fuchsenfarben: schwarzweißschwarz. Im Sommersemester: weiße Tellermütze, im Wintersemester schwarze Tellermütze. Eigene Waffen. Bestimmungsmensur. Mit der Verbindung im Lichtenfelser C. C. V. „Hansea" bildet sie den örtlichen C. C. des Lichtenfelser C. C. V. in Nürnberg.

Von Marx bis Rathenau

Betrachtungen eines national-sozialistischen Arbeiters über Weltkrieg und Weltrevolution.

Die wenigsten unserer Volksgenossen haben Sinn und Zweck des Weltkrieges, der zunächst zwei große Wirtsvölker, das russische und das deutsche in die Sklaverei warf, begriffen. Millionen haben sich in irgendeine Theorie oder Lehre verbissen, von der sie nicht mehr los kommen, und wodurch jedes instinktive Denken und Fühlen in ihnen erstorben ist. Sehr viele denken überhaupt nicht, gehen gleichgültig am Weltgeschehen vorüber. Die öffentliche Meinung, also was das Volk denken und glauben soll, wird heute zu 99% vom Kapital beherrscht, das nicht das geringste Interesse an einem gegenseitigen Verstehen der Volksgenossen oder gar der Völker untereinander, wohl aber das größte Interesse daran hat, daß sich Völker gegenseitig, und solche, die einer schrankenlosen Kapitalsherrschaft irgendeine völkisch-sittliche Idee und Kraft entgegensetzen, untereinander bekämpfen, wie es beim deutschen sowie auch beim russischen Volke der Fall ist.

Es ist nun kein Zufall, daß gerade diese beiden Völker, die vom Marxismus am meisten heimgesucht sind, in denen die Marxistische Lehre am stärksten verbreitet ist, auch am schwersten zusammengebrochen sind. Und es sind dies auch diese beiden Völker, in denen der Christusgedanke am stärksten eingewurzelt war, wenn man von dem sehr katholischen, aber doch national gebliebenen Frankreich absieht, und zwar deshalb absieht, weil der internationale Marxismus dort sehr schlecht Fuß fassen konnte, da dies außerhalb der Absicht der Drahtzieher lag. Die von der jüdischen Kapitalistenklasse erfundene irdische Schein-Glücksbibel des Marxismus wurde deshalb in die beiden als Opfer ausersehener Völker geworfen, um den Christusgedanken, die überirdische Glücksbibel, zu verdrängen und dem „Materialismus der Meinen" Platz zu machen, der dann eine breite Plattform für die Errichtung der materialistischen Weltordnung bildete. Warum nicht auch die Westvölker in gleichem Maße mit der Marxlehre bearbeitet wurden, wird später kurz behandelt werden.

Schon damals gab es eine dünne Kapitalistenschicht, die mit den jeweiligen zaristischen oder kaiserlichen Regierungen die besten finanziellen Beziehungen unterhielt, sie abhängig machte

Weltgeschichte

Von **Fritz de Crignis.**

VI. Teil. (Siehe Ausgaben: 22, 25, 29, 32 u. 36.)

Die Politik im Innern gestaltete sich ähnlich erquicklich. Der Mann, der Deutschland geschaffen hatte, Bismarck, mußte abtreten, weil bei seiner Größe und seinem Brustumfang der neue Herr neben ihm stets im Schatten stand.

Im Berliner Schloß wären die Türen zwar hoch genug gewesen, aber aufrechte Männer kamen bald nicht mehr hindurch, sondern nur solche mit den nötigen Scharnieren im Rückgrat.

Am schnellsten kamen jene vorwärts, die sich die, wie man meinen möchte, langsamste Fortbewegungsart des Bauchrutschens angewöhnt hatten.

In der Verwaltung herrschte der alleinseligmachende Jurist. Wer Jus studiert hatte, verstand in Deutschland alles: Politik, Verkehr, Landwirtschaft.

Das jüdisch-römische Recht wurde endgültig zur Grundlage für Handel und Wandel gemacht.

Als Diplomaten wurden im wilhelminischen Deutschland nur Männer verwandt, die zumindest des Lesens kundig und auch sonst von Adel waren. Unsere Diplomaten waren fast alle Männer mit so scharfem Blick, daß sie auf alle wichtigen Vorgänge sofort aufmerksam wurden, sobald darüber etwas in der Zeitung stand. Ganzidioten waren selten darunter.

An den deutschen Hochschulen bildete man nach Tausenden Ausländer zu Technikern aus, so daß wir im Weltkrieg das Vergnügen hatten, mit deutscher Wissenschaft bekämpft zu werden. Den Japanern hatte man liebevoll deutsche Disziplin beigebracht, worüber wir durch die Wegnahme von Tsingtau quittiert erhielten.

Ein neudeutscher Typ bildete sich aus, der Plattfußkavalier. Am Hofe in Berlin hatten sich die Hebräer Zugang verschafft durch den K.A.C. und den K.Y.C. Juden wurden geadelt. Die Plattfüße und die krummen Nasen konnte man ihnen allerdings nicht wegadeln, und so machte der Hof manchmal einen etwas orientalischen Eindruck.

So hatte sich Deutschland in raffiniertester Weise vorbereitet auf den Weltkrieg. Es wurde auch lange allen Anforderungen gerecht. Jahrelang herrschte regste Nachfrage nach deutschen Prügeln. Man stand förmlich darum an. Immer, wenn einer einen Tritt weghatte, meldete sich der nächste. Durch das Austeilen so vieler Tritte gingen aber dem deutschen Stiefel langsam die Nägel aus, ohne daß er sich neue beschaffen konnte.

Die englische Flotte bekam auch eins ab und hielt von da ab Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit.

In der Heimat hatte sich inzwischen eine angenehme Sorte Menschen breitgemacht. Die sogenannten Kriegsgewinnler, Hallunken, deren Maul von Vaterlandsliebe troff, so oft sie einen Profit in Aussicht hatten.

Das gute Wort „Durchhalten" kam allmählich in Verruf, weil es zumeist von denen gebraucht wurde, die in den Weinkneipen mit vollen Bäuchen alkoholisch-patriotisch-profitliche Politik machten und die Welt aufteilten. Jene, die wirklich durchhielten, an der Front im Kampfe, in der Heimat mit leerem Magen, machten davon nicht so viel Aufhebens.

Als die Deutschen schon schwach wurden, durch Not und Überanstrengung, kam Woodrow Wilson, der größte Pharisäer, den die Welt gesehen, und warf ihnen seine 14 Punkte zwischen die Beine, um sie vollends zu Fall zu bringen.

Das deutsche Volk, in dem naiven Glauben, ein großes, freies Volk, wie die Amerikaner, hätte auch einen Ehrenmann als Präsidenten, legte die Waffen nieder auf Grund dieser 14 Punkte Wilsons. Wie es betrogen wurde, ohne daß dieser wortbrüchige Schuft etwas dagegen getan hätte, wissen wir ja alle.

Das „Selbstbestimmungsrecht der Völker", mit dem uns Wilson auf den Leim gelockt hatte, wurde so ausgelegt, daß jedes Volk selbst bestimmt, welche Gemeinheiten es sich gegen Deutschland herausnehmen kann, worin sich heute Polen und Franzosen edle Konkurrenz machen.

So wurde denn der Entente mit ihrer vielfachen Übermacht der ewige Ruhm, ein bis auf wenige Schieber ausgehungertes Volk, schließlich nur durch einen großen Schwindel besiegt zu haben.

Anhang zur Weltgeschichte

Was nach dem Weltkrieg in Politik gemacht wurde, das ist keine Geschichte mehr, das sind Geschichten.

Die Deutschen hatten Revolution gemacht. Einige Idealisten erwarteten sich von dieser Revolution eine große, allgemeine Reformbewegung auf geistigem und materiellem Gebiet.

Es waren eben Idealisten.

Viele meinten, das sei schon Zweck und Inhalt der Revolution, daß man etwa zwei Dutzend höchstüberflüssiger Potentaten davongejagt hatte. Eigentlich kann man gar nicht sagen: davongejagt, denn die erlauchten Herren hatten sich selbst möglichst dünne gemacht, was denen in Erinnerung gebracht sei, die uns aufs Neue mit dieser tapferen Schar beglücken möchten.

Das Proletariat hatte die Macht in der Hand, aber nicht im Hirn. Sein Hirn waren seine jüdischen Führer. Diese hatten die Aufgabe, das Proletariat rechtzeitig davon abzulenken, daß es dem jüdischen Börsen- und Wucherkapital zu Leibe ging. Deshalb hetzten sie die Proletarier gegeneinander.

Das Mittel dieser Aktion der Teilung und Brechung der proletarischen Kraft waren die zahlreichen „daitschen" Räterepubliken. Sorgfältig vermied man eine einheitliche Unternehmung, denn diese hätte ja den Auftraggebern gefährlich werden können. Die Kraft wurde absichtlich verzettelt, indem man bald in Berlin, bald in Braunschweig, in Hamburg, in München losschlug, aber immer erst, wenn die andere Bewegung schon niedergeschlagen war.

Ganz Schlaue hörten dann jedesmal die Weltrevolution marschieren.

In Weimar stellte mon einen Haufen Paragraphen zusammen und nannte sie Reichsverfassung.

In diesem Geisteszustand unterzeichnete Deutschland den Vertrag von Versailles, den einige erblich belastete Optimisten und Pazifisten für den Frieden hielten.

Hatten die von links so viele Mißerfolge errungen, wollten die von rechts nicht zurückstehen. Es kam der Kapp-Putsch. Noske, der Feldherr der Mehrheit, hatte das Ganze für Vorbereitungen zu einer Filmaufnahme gehalten und infolge-

und es verstand, die Monarchen vom Volk fernzuhalten, ja sie förmlich einzukapseln. „Die Kamarilla, der goldene Ring", sind altbekannte Ausdrücke in der hohen Politik, deren uns wir viel öfter erinnern sollten, als wir dies gewöhnlich tun. Diese Schicht, dieser Ring, der in Deutschland bekanntlich mehr aus byzantinierenden Börsenmännern und Großindustriellen als aus deutschen Adeligen und Agrariern bestand, in Rußland aus dem alten, oft degenerierten Adel und Agrariern gebildet wurde, betrog das arbeitende Volk unter den Augen der Herrscher um seinen Arbeitsertrag und schraubte durch Übergewinne die Existenzmöglichkeit der Arbeiter auf ein kaum noch erträgliches Maß herab. Dieses Verhalten der Obersten, das schließlich auf alle Unternehmerschichten übergreifen mußte, hat der irdischen Irrlehre des Marxismus den Weg geebnet. Damit sei aber ja nicht gesagt, daß es der Arbeiterschaft anderer Länder besser ging. Im Gegenteil; denn Marx studierte das Arbeiterelend nicht in Deutschland, sondern in England. Es soll aber auch nicht gesagt sein, daß es uns heute besser geht, als selbst in den schlechtesten Vorkriegszeiten. Wir brauchen darüber nicht mehr zu reden als: Ein Tagesverdienst genügte damals für eine Hose, für die ich heute einen Wochenverdienst hinlegen muß. Es ist die Blindheit der damaligen (und der heutigen) Gesellschaft, auch der sog. nationalen für die Nöten des Volkes, daß sie den durch die Marxsche Lehre einsetzenden Klassenkampfgedanken sofort aufnahm, statt ihn mit Liebe durch sozialen Ausgleich zurückzudämmen, nicht weniger schuld an der heutigen Zerrissenheit unseres Volkes, als die Blindheit der Arbeiterschaft, die nicht begreifen wollte, daß bluts- und volksfremde Führer an ihrer Spitze niemals ihr Bestes, sondern nur ihr Schlechtes wollen können, selbst wenn das Programm noch so schön zu sein scheint. Statt in Christus, dem ersten Judengegner, dem wahrsten Sozialisten und ehrlichsten Kommunisten das Ideal zu sehen, hatten sich die Arbeiter an den Dogmen derjenigen berauscht und betäubt, die denselben Christus infolge seiner gegen Wucher- und Ausbeutertum gerichteten Lehre ans Kreuz schlugen. Und ausgerechnet diejenigen, die eine Lehre gegen Wucher und Ausbeuter dadurch niederschlagen wollten, daß sie den Schöpfer der Lehre kreuzigten, stellen neue Gesetze gegen Wucher und Ausbeutertum auf, den Marxismus. Es war dies eben nichts weiter, als ein großer jüdischer Betrug an der schaffenden Menschheit. Das Gegenteil von dem Wollen, was man lehrt, ebenso wie die 1918 von Wilson aufgestellten 14 Punkte und andere schwindelhafte Weltfriedensgrundsätze.

Als Marx sein „Proletarier aller Länder vereinigt euch!" hinausposaunte, bestand bereits die erste „europäische, in Zweck und Form einheitliche Armee des schwarzen, oder des sozialdemokratischen Freimaurer-Ordenssystems". Gegen Kirche und Staat, für die kapitalistische Revolution (unter Mißbrauch der Proletarier) war die Endzweckbestimmung dieser geheimen, anonymen Führerorganisation, in der Personen, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielten, also auch die Arbeiterführer wie Marx und Lasalle und andere, Mitglieder waren. Wie konnte der Hochgradfreimaurer Lasalle anders denn als Täuschung den idealen Satz aussprechen: Eine Volksbewegung (sein Arbeiterverein!) hat sich rein zu halten von Kapitalisten und Juden, denn wo diese in der Führung auftreten, verfolgen sie auch eigene Ziele." Und da doch Lasalle und Marx Juden waren und Lasalle selbst sagte: „Es sei seine Lieblingsidee an der Spitze der Juden mit den Waffen in der Hand sie (die Juden) selbständig zu machen", war die Arbeiterbewegung schon verraten, ehe sie gegründet war, war sie ein Schwert in der Hand der Juden und Kapitalisten gegen die Arbeiter selbst. Und jede Bewegung, die von Juden, die fast alle keine Arbeiter sind, mag sie in ihren Zielen noch so radikal sein, erzieht in Arbeitern nur die Totengräber ihrer eigenen Freiheit. Nun könnte einer sagen: „Unsinn, dann hätten doch die Juden die Sozialdemokratie gar nicht erst zu gründen brauchen, wenn sie keine andere Absicht hatten als sie zu mißbrauchen und zu verraten." Ja, mein lieber Freund, das war immer die Kunst der Juden und Börsenmenschen, Unzufriedene und unter dem sozialen Elend Niedergedrückte, mit einer Wohltäter- und Befreiermaske sofort aufzufangen, um sie für ihre herrschsüchtigen Ziele zu gebrauchen und anderen wirklichen Volksfreunden und Kapitalistengegnern die Organisation der Unterdrückten vorweg zu nehmen. Nicht allein das, die Juden haben sich auch an die Spitze derjenigen Bewegung in Deutschland gestellt, gegen die sich der Kampf der Ausgebeuteten hauptsächlich richtete, die Konservativen (Gründer der Jude Stahl), und haben hier eine Verständigung und den sozialen Ausgleich, dem viele echte deutsche Männer oft das Wort redeten, verhindert, da doch die Stärke in der Volkszerklüftung und „auf dem dauernden Hunger und der Schwäche des Arbeiters beruht". (Aus zionistischen Geheimdokumenten.) Auch die heutigen Kommunistenführer sprechen es ganz unverhohlen aus: Je größer das Elend, desto eher treibt es die Massen zu uns; nur kein besseres Bier, nur keine besseren Lebensbedingungen überhaupt. Wenn nun dies die deutschen Unterführer meist aus Unverstand hinausbrüllen, was eigentlich im Widerspruch steht mit ihren sonstigen Versprechungen, so steht ihr Verhalten doch nicht im Widerspruch mit den Ziondokumenten.

(Fortsetzung folgt).

„Mit Aesthetik und Gefühl,

auch mit Anstand und Würde muß man den Juden bekämpfen", auf jeden Fall aber den „guten Ton" wahren, meinen immer noch einige unserer Leser und Freunde. — Das haben wir früher auch einmal geglaubt. Heute aber wissen wir, daß der jüdischen Filzlaus das „Drüberwischen mit der Hand" ziemlich gleichgültig ist, daß sie das Zappeln nur anfängt, wenn man ihr mit rücksichtslosester Brutalität zu Leibe rückt. Es glaube doch ja niemand, daß die Gegenseite, die uns haßt, tiefinnerlich haßt, schon von Geburt auf, uns etwa mit Glacéhandschuhen anfassen würde, wenn sie nur noch einmal die Macht bekäme.

Unsere Parteigenossen, die der Bewegung als Sprachrohr dienen, bekommen Tag für Tag Zuschriften von der Asiatenbrut, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Nur zwei (von Freiburg i. Breisgau) seien hier einmal mitgeteilt: (Das Orginal steht in unserer Schriftleitung zur Einsichtnahme zu Verfügung.)

„Hochgeehrte schmierige schweißstinkende Schufte!

Nachdem wir nunmehr euer schmieriges Antisemitenblatt von Freiburg aus dem öffentlichen Verkehr weg haben möchten wir euch den Rat geben eure Elaborate auf euer Nationales Gesindel zu beschränken, sonst werden wir dafür sorgen, daß sie geschächt werden, denn wir haben das Geld und die Macht. Wir werden diese Renegaten schon zahm kriegen, die sich erdreisten, euere Sermons, euere schleimigen, feilzuhalten. Merkt euch das ihr antisemitischen Hakenkreuzjünglinge aus dem bombensichern Heldenkeller." — —

Herrn A. Hitler und Genossen!

„Reaktionäre Bagage.

Sobald sie sich darauf beschränken, sich nur in den Kreisen des deutschnationalen Gesindels auszuschleimen, wird sie niemand stören. Aber sobald sie die Öffentlichkeit verpesten wollen, werden wir nachdrücklichst einschreiten. Was glauben sie eigentlich, wir Israeliten lassen uns von euch Elenden in der Öffentlichkeit herunterreißen? Da kennen sie uns schlecht, Sie echt deutsche Heldenjünglinge."

Also „schächen" und „nachdrücklichst einschreiten" wollen die Brüder. Und wir mit Ästhetik und gesittetem Ton diesen Höllenhunden noch ihre Arbeit erleichtern? Das soll machen, wer mag. Und wer jetzt, nachdem anstatt Platzpatronen manchmal scharfe genommen werden müssen, das Knieschnackeln bekommt, der soll daheimbleiben.

Wir aber werden weitergehen, wenn auch der Rauch in den Augen beißt.

H. E.

„Berichtigung".

Vom Rechtsanwalt Dr. Michael Siegel erhalten wir folgende „Berichtigung":

„Namens und im Auftrage der von mir anwaltschaftlich vertretenen Firma Europa-Asien-Handelshaus in München und der beiden Inhaber, Herren Paul Wagner und Leo Furter in München, erkläre ich die Auslassungen des Herrn Alfred Rosenberg, die in Nr. 34 des „Völkischen Beobachter", die unter [illegible] „Ein deutscher Kaufmann" erschienen sind, als unrichtig. Die Injurien im einzelnen richtigzustellen, obliegt einem Privat- bzw. Strafverfahren.

Richtig ist insbesondere, daß Herr Wagner und Herr Furter keine bolschewisten- oder ententefreundliche Handlungen betätigt haben, sondern ausschließlich die Interessen ihres Hauses und die Interessen der Firmen, die diesem Hause ihr Vertrauen schenken, vertreten haben."

(Wir überlassen Herrn Rosenberg die Antwort auf diese Zuschrift. D. Schriftl.)

•

Ich habe schon verschiedene Berichtigungen gelesen, aber eine derart merkwürdige noch niemals. Alles, was in meinem Aufsatz drinstehe, sei in Bausch und Bogen unrichtig. Nun, ich halte aufrecht, daß der Herr Wagner, welcher sich als national-deutsch und antisemitisch bis auf die Knochen gebärdete, zu gleicher Zeit der U.S.P. angehörte, dies aber verheimlichte; ich halte aufrecht, daß durch Wagners Mitteilungen an eine frankophile russische Persönlichkeit (vor der er gewarnt worden war) in der Krim die deutschen Absichten sofort nach Paris mitgeteilt wurden. Er hat selbst zugegeben, daß es der Fall und wie es gekommen war. Das liegt schwarz auf weiß gebucht vor. Daß er absichtlich im Sinne der Entente gehandelt hat, habe ich nicht behauptet. Wagner war beauftragt, von national-deutscher Seite mit national-antibolschewistischen Organisationen und Persönlichkeiten zu verhandeln. Er hat aber in die gegründete A.-G. Leute hineingenommen, von denen er wußte, daß sie bolschewistisch tätig gewesen waren. Dies hat er selbst zugegeben. Er hat ferner in Nr. 1 der „Bayrischen Industrie- und Handelszeitung", 1921, der Meinung Ausdruck gegeben, das „feste Programm" der Sowjetregierung sei u. a. die „Befreiung aller Arbeiter (wobei sie einen Unterschied zwischen Kopf- und Handarbeitern nicht macht) und Völker vom Bedrücker". Die Weiterführung des Krieges sei für die Sowjets eine „notwendige". Der deutsche Arbeiter finde im Sowjetstaat ein großes Betätigungsfeld, der Gesundungsprozeß Rußlands würde von großen und kleinen Staaten erkannt, man müsse mit Sowjetrußland „auf gegenseitigem Vertrauen basierende Abmachungen" treffen ... In einer Sitzung hat er zugegeben, auf Grund von Unterlagen und Ausführungen von Sowjetleuten geurteilt zu haben. Das sind also, laut der „Berichtigung", keine „bolschewistenfreundlichen Handlungen"! Die — Naivität des national-deutschen U.S.P.-Mannes grenzt ans Pathologische.

Das beste Stück aber ist der Schlußabsatz. Man kann ausschließlich eine oder die andere Sache vertreten, aber wie man zweierlei ausschließlich vertreten kann, ist unbegreiflich. Und dann: Die „Berichtigung" gibt ja meine Behauptung zu, daß Wagner, der im Auftrage und auf Kosten eines Konsortiums reiste, seine Firma vertreten hat, und zwar, wie es sogar heißt, „ausschließlich". Er hatte aber nicht das Recht, Privatgeschäfte zu machen!

Wagner ist für mich als Persönlichkeit gänzlich uninteressant. Weil er aber durch Übereilung zum Leiter einer Kommission gewählt wurde und als solcher für Annäherung an den Bolschewismus eintritt, muß er bekämpft und seine Handlungsweise ins rechte Licht gesetzt werden. Vielleicht liest doch zufällig ein Mensch die Zeilen, an den Wagner wieder mit treuherzig-deutscher Maske herantritt.

Es ist unterdes eine Affäre vorgefallen, die die Charaktergröße der „Herren" Furter und Wagner so offenbart, wie selbst ich es nie für möglich gehalten hätte. Sie wird die beiden etwas mit der Schutzmannschaft in Konflikt bringen.

Der Rechtsbeistand Siegel hat der Schriftleitung des „Beobachters" noch ein 1½ Seiten langes Gerede hinzugefügt, auf welches ich noch zu sprechen kommen werde, wenn genannte Affäre erledigt ist. Sie haben beide mehr als persönliches Interesse.

A. Rosenberg.

Unterm Scheinwerfer

Aus dem gelobten Land

In der „Neuen Zürcher Zeitung" berichtet der AB.-Dr. aus Jaffa, daß das erste ordentliche Friedensbudget für Palästina die greifbarsten und deutlichsten Beweise für den „riesigen Fortschritt" liefert, den Palästina unter der Herrschaft des Oberjuden aller Juden, Herbert Samuel, in wenigen Wochen gemacht hat. Ein- und Ausgaben haben sich teilweise um das Zehnfache erhöht. Für den Posten „Öffentliche Sicherheit" (lies Schutz der Jidden vor den „judenfreundlichen" Arabern) wurden allein 316642 äg. Pfund ausgeworfen. Also volle Sicherheit. Der Posten wird zwar noch erhöht, da „es sich um vollkommene Pazifierung eines ehemalig unruhigen Landes handle".

Auch sonst geht alles rüstig vorwärts. Sogar ein eigenes Wappen, Flagge und Münzwesen ist genehmigt. Als Wappen wird man entweder einen Ölzweig, eine Taube mit einem Ölzweig, eine Palme oder eine brennende Fackel vorschlagen. (Unsere Anregung, eine 3-Zentner-Sara mit einer Laushutschen fiel durch.)

Glaube niemand, daß wir uns über diese Fortschritte nicht außerordentlich freuen. Nur glauben wir, daß jetzt die Zeit gekommen ist, wo das aufbaulustige Völklein am Jordan unbedingt Verstärkungen erhalten muß und zwar gewaltige Verstärkung durch die Massen „arbeitslustiger", entbehrungsfreudiger Hebräerkolonnen, die in Deutschland ja bekanntlich nur darauf warten, ihren Tatendrang befriedigen zu können.

An unsere Postbezieher!

Unsere Postbezieher machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß sie Reklamationen wegen unregelmäßiger Zustellung nicht an uns, sondern an dasjenige Postamt richten müssen, das ihnen den „Beobachter" zustellt. Am zweckmäßigsten ist es, wenn Reklamationen dieser Art schriftlich an das betreffende Postamt eingereicht werden. Irgendwelche Mitteilungen an unsere Geschäftsleitung in dieser Sache sind vollständig zwecklos, da uns ja die Postbezieher selbst nicht bekannt sind. Diese gegenseitigen Schreiben rauben sowohl uns, als auch unseren Beziehern unnötig die Zeit. Wir ersuchen im gegenseitigen Interesse um Beachtung dieser Bitte.

dessen keine Gegenmaßnahmen getroffen. Kapp verlangte die Aufhebung der Zwangswirtschaft und die Wiedereinführung des Jus primae noctis.

Da letztere Forderung dem Erfurter Programm widersprach, legten die Sozialisten die Arbeit nieder. Darauf tat Kapp desgleichen.

Kapp begab sich zur Erholung nach Schweden. Schweden ist zur Erholung so beliebt wie Holland.

In Bayern kam die Regierung Kahr. Unter der Regierung Kahr kam in Bayern alles in die Höhe. Die Ordnung, der Fleischpreis, der Milchpreis und der Brotpreis.

Dann war die Reichstagswahl. Wochenlang ging ein furchtbares Gequassel über das deutsche Volk hernieder. Mehrere Klosettpapierfabriken machten Pleite, so viele Flugblätter wurden gratis verteilt.

Die Wahlen waren so klar ausgefallen, daß die Parteien lange im Trüben fischten. Als sie müde wurden, lehnte sich der Zentrumsmann an den Demokraten an und beide an den Volksparteiler. Wenn einer husten muß, wackeln die anderen mit, was man eine Koalition heißt.

Durch das Ausland wurden die Deutschen darauf aufmerksam gemacht, daß ihr Bismarck ein nicht ganz unbedeutender Staatsmann gewesen sei.

Bismarcks dritter Band brachte den Beweis, daß ein toter Kanzler besser in die Zukunft gesehen hat, als ein lebender Kaiser in die Gegenwart.

Das Parteileben war in Deutschland sehr rege. Einige Deutsche, die den Versuch unternahmen, sich in den vielen Parteien zurechtzufinden, erkrankten an Buchstabenkolik und unheilbarem Zungenschlag.

Das deutsche Wirtschaftsleben gestaltete sich zufriedenstellend, wie namhafte Schieber versicherten. Die Ausfuhr von Mehl und Kartoffeln nahm ungeahnten Umfang an. Da ein großer Teil der ausgeführten Waren als Auslandsware wieder eingeführt wurde, hoben sich Handel und Wandel in erfreulicher Weise.

Als Triumph „daitschen" Handelsgeistes ist es zu bezeichnen, daß es sogar gelang, Inlandsware in Auslandsware zu verwandeln ohne Passieren der Grenze.

Das deutsche Geistesleben stand im Zeichen des Kinos. Das Kino weist der deutschen Kultur neue Wege. Mit Scham sehen wir, wie wenig sich unsere sogenannten Klassiker zur Verfilmung eignen.

Ungeheures hat das Kino geleistet in der Aufklärung unserer Jugend.

Die Germania wird als Sinnbild Deutschlands demnächst ersetzt durch Henny Porten.

Auch in der Baukunst regen sich neue Ideen. So will man jetzt an die Errichtung von Wolkenkratzern gehen. Die Ansichten sind geteilt. Viele Deutsche sind der Meinung, daß sich die Wolken gefälligst selbst kratzen sollen.

Wie man sieht, wäre jetzt Deutschland auf dem besten Wege, unter der Leitung edler Hebräer, den von diesen ersehnten Grad der Kultur zu erreichen. Dennoch gibt es noch kurzsichtige Nörgler, die mit nichts zufrieden sind, was an deutsch-jüdischer „Geschichte" in unseren Tagen gemacht wird.

Es gibt in Deutschland immer noch rückständige Menschen, die die Versenkung der deutschen Flotte in Scapa Flow für eine nationale Tat, das Londoner Ultimatum und seine Annahme dagegen für eine internationale Schande halten. Rückständige Menschen, die glauben, daß Deutschlands Heil nicht bei einem jüdisch-internationalen, sondern bei einem deutscharischen Sozialismus liegt.

Es hat sich sogar eine eigene Partei gebildet, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, die es wagt, diese Nörgler alle zusammenzufassen, um der nun einmal gegebenen jüdisch-kapitalistischen Weltordnung den Garaus zu machen. Diese Bewegung will es in ihrem Übermut so weit bringen, daß es in Deutschland nur mehr zweierlei Menschen gibt: Semiten und Antisemiten.

(Schluß)

Buchbesprechung.

Das Hakenkreuz-Kartenspiel. Teutoburg-Verlag Robert Wissel, Bad Pyrmont. Preis 13,50 M. Postscheckrechnung Hannover 47 869.

Ein erfreuliches Werk für jeden völkisch denkenden Deutschen.

Warum hält der Deutsche immer noch fest an der Bezeichnung „französisches Kartenspiel"?

Um diesem immer wieder auftauchenden Übel ein für alle Male den Weg zu sperren, hat es obiger Verlag verstanden, dem ehemals „französisch" genannten Kartenspiel in geschickter Weise einen „deutschen", einen „germanischen" Stempel aufzudrücken. Das Spiel ist in seinen Grundformen dasselbe geblieben, nur das Kreuzblatt hat eine Abänderung erfahren, indem man aus ihr eine Hakenkreuzkarte machte. Auf bestem Karton hergestellt, in schönster Ausführung und mit einer besonderen Einsteckschachtel versehen, soll dies neue Spiel mit ein Baustein sein zur Wiederaufrichtung unseres Deutschtums. Nun sollte auch niemand mehr, der seine urdeutsche Abstammung nicht verleugnen will, sich scheuen, in Zukunft nur noch diese Karte in der Hand zu halten. — Betrachtet nicht das Hakenkreuz als Zeichen der „Reaktion", sondern als Heilszeichen der aufwärts gerichteten, zum Lichte strebenden deutschen Menschen. Zeige nun auch beim Kartenspiel ein jeder, daß er deutsch denke und prüfe vorher, ob er nicht eine jüdische Karte zu seinem Spiel benutzt.

Staatstheaterskandale

sind in allernächster Zeit zu erwarten, wenn die von der Tagespresse und vom Publikum nachgerade hinreichend gerügten Mißstände im Spielplan und Besetzung nicht schleunigst abgestellt werden. Man kann getrost die Frage aufwerfen, ob das sogenannte bayerische Nationaltheater überhaupt noch eine Pflegestätte deutscher Kunst und deutscher Art ist, oder nicht schon der Tummelplatz für eine Reihe mehr oder weniger jüdischer Impotenzen. — Das Nationaltheater wird aus Staatsmitteln, d. h. den heute nicht mehr kleinlich bemessenen Steuerverpflichtungen des schaffenden Volkes erhalten. Wenn auch die Massen der armen Teufel, die nur gut genug sind, das Geld für die Staatsoper aufzubringen, es sich vorläufig auch gefallen lassen müssen, daß sie mit Hilfe einer geradezu unglaublichen Platzpreisfestsetzung vom Theaterbesuch ausgeschlossen werden, eines verbitten sie sich: Die Vergeudung und das mit vollen Händen Aus-den-Fenstern-Werfen der von ihnen aufgebrachten Mittel. Ist es vielleicht nicht unerhörte Vergeudung, wenn für die Dekoration eines Machwerkes übelster Art, wie Schreckers „Spielwerk", dessen kläglichen Durchfall jeder ehrliche Beurteiler und Prüfer wissen mußte, rund 800000 M. ausgeworfen wurden. Ist es nicht hanebüchen, für eine einzige Beleuchtungsprobe zu diesem „Spielwerk" 35000 M. zu verschwenden. Und das bei einem Theater, das heuer so etwas wie 10 Millionen 700000 M. Defizit bekommen wird. — Was für eine unglaubliche Wirtschaft aber in der Stellenbesetzung herrscht, ersieht man aus

Schamlos.

Was Heuchelei anlangt, so waren die Franzosen immer schon Meister darin. Aber den Gipfel der Gemeinheit leistete sich der französische Kriegsminister in seiner Rede am Grabe Napoleons:

„Aber wenn die Deutschen, siegreich oder geschlagen, ohne Unterlaß an kommende Kriege denken, sei es, um ihre Eroberungen auszudehnen, sei es, um ihre Verluste zurückzugewinnen, so haben wir Franzosen einen Abscheu gegen den Krieg, gegen [illegible] und gegen imperialistische Pläne. Die Besetzung des Ruhrgebietes ist keine [illegible] aus dem Geiste der Eroberung geboren, sie ist nur die [illegible] Besitzergreifung eines Pfandes, notwendig für den [illegible]. Um den endgültigen Frieden zu sichern, dringen wir auf die [illegible] rung des Friedens von Versailles."

Dieser gallische Oberpockel mag sich jetzt blähen, nur soll er achtgeben, daß es ihn nicht zerreißt. Das eine aber sollen sich diese Heuchelbrüder merken: Durch derlei [illegible] einem gequälten, geknechteten Volk gegenüber, wird unser Abscheu gegen den Krieg (der gegen uns geführt wurde) und eure imperialistischen Pläne bewußt [illegible], bis ihr eines Tages die Knochen eurer bei uns befindlichen [illegible] und Spitzel durch die Abgesandten des [illegible] sammeln lassen könnt.

H. E.

Aus der Bewegung

Die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei" veranstaltet am Montag, den 16. Mai (2. Pfingstfeiertag) bei gutem Wetter einen Ausflug nach Wolfratshausen bei München.

Ausflugsziel in Weidach b. Wolfratshausen bei Pg. [illegible] Wirth, „Gasthaus zum Nazl". Abfahrt von München, Isartalbahnhof, 1 Uhr 30 Minuten, Rückfahrt der Züge 5 Uhr [illegible] und 7 Uhr [illegible] Min.

Es ist gedacht, bis Hohenschäftlarn zu fahren und von dort eine Fußwanderung nach Weidach zu machen.

Sehr erwünscht wäre es, wenn sich eine möglichst große Anzahl (auch Familienangehörige und Bekannte) an dem Ausfluge beteiligen würden, um unseren Interessenten zu zeigen, daß auch wir ihrer gedenken.

Der Sprechabend der Münchner Ortsgruppe findet ausnahmsweise erst am nächsten Dienstag, den 17. d. M., im „Sterneckerbräu", Tal 54, statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Augsburg. Vergangenen Dienstag wurde hier die zweite öffentliche Werbeversammlung unserer jungen Ortsgruppe abgehalten. Pg. A. Hitler, München, sprach über: „Versailles, Deutschlands Vernichtung". Es ist wirklich bedauerlich, daß der eine Stunde vor Beginn einsetzende wolkenbruchartige Gewitterregen viele vom Besuch abhielt, war der Abend doch, wie ja schon der erste Vortrag Hitlers, ein Erlebnis. In dreistündiger Rede gab Hitler nicht nur ein ungemein wirkungsvolles Bild des Schand-„friedens" von Versailles, sondern auch gleich eine ausgezeichnete Gegenüberstellung des sogenannten „Gewalt"-friedens von Brest-Litowsk. Auf eine Aussprache wurde, auch von einem Gegner, verzichtet, so daß die glänzend verlaufene Veranstaltung mit einem kräftigen Schlußwort und der Aufforderung zur Mitarbeit des Versammlungsleiters Pg. Esser-München ihr [illegible] finden konnte.

In der kommenden Woche findet ein Sprechabend statt, zu dem Einladungen an alle Mitglieder sowie Interessenten noch ergehen werden. Es wird ein Münchner Parteigenosse über die Ziele der Partei sprechen.

„Volk in Not"

lautete die Parole des Andreas-Hofer-Bundes zu einer feierlichen Anschluß- und Protestversammlung im Hofbräuhaus, die mit machtvollem Bekenntnis für Alldeutschland endete.

Angehörige aller Parteien, Reichsdeutsche und Tiroler hatten sich eingefunden, als Gast war der Münchener 1. Bürgermeister Eduard Schmid zu bemerken.

Nach schneidiger musikalischer Einleitung durch die Kapelle Windisch nahm nach begrüßenden Worten des 1. Vorsitzenden des Bundes, Dipl.-Ing. Bersche, und einem durch Fr. Meyering gut gesprochenem Prologe ein Tiroler,

Kooperator Anton Waltl (Brixlegg)

das Wort und überbrachte der Versammlung Grüße und Treugelöbnis seiner Heimat. Waltls Rede war ein wohltuender neuerlicher Beweis der Richtigkeit unserer Auffassung, daß es heute keine Stammes-, sondern nur große, nationale Volksinteressen zu wahren gilt. Traurig ist, daß der Text des nach Waltls Ansprache intonierten Andreas-Hofer-Liedes noch nicht Allgemeingut unserer Volksgenossen ist. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die wohldurchdachte, begeisternd wirkende und oft von spontanem Beifall unterbrochene Rede des 1. Vors. des Andreas-Hofer-Bundes Schwaben,

Dr. Hölscher-Ulm

über das Anschlußproblem. Was hier gesagt wurde, was wir Nationalsozialisten ebenfalls Woche für Woche predigen: Ein Volk, das auf alles andere baut als auf sich selbst, ist verloren.

Nach Verlesung des von den italienischen Banditen gestörten [illegible] Trachtenzuges in Bozen und des Begräbnisses des bei dem Überfall vom 24. April ums Leben gekommenen Lehrers [illegible] auf der Heimwand sprachen als Vertreter der Parteien Dr. [illegible] (B.V.P.), Dr. Falkenberg (Deutschnat.), der [illegible] gegen die Vergewaltigung unseres Volkes und [illegible] von dem Tage sprach, an dem Deutschland seine Ketten sprengen wird.

Es wirkte mehr wie lächerlich, als Bürgermeister E. Schmid als „Oberhaupt der Landeshauptstadt" und „Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion" das Wort ergriff, um [illegible] der neuen Regierungsjuden in Schutz zu nehmen. Und kein Wunder war es, daß energische Schlußrufe den Herrn darauf aufmerksam machten, daß wir in Bayern der Berliner [illegible] zur Verachtung entgegenbringen können. Der gute, gemütliche alte Herr ließ sich denn auch nicht drängen und verließ unter dem [illegible] Ausruf: „I geh scho, i geh aus, i geh gar" das Rednerpult, um unserem Parteigenossen H. Esser Platz zu machen, der, von stürmischem Beifall der ganzen Versammlung begrüßt und oft unterbrochen, gründlich mit dem Schwindel der allgemeinen Völkerverbrüderung und Versöhnung der Nationen, sowie der internationalen Solidarität abrechnete. Während unser Parteigenosse [illegible] hinwies, daß es heute keine Parteien, sondern nur mehr Volksinteressen gäbe, verließ

1. Bürgermeister Schmid,

zur Zeit noch Oberhaupt der Landeshauptstadt und Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, den Saal.

Die Freude über die Blamage des vielgeliebten Stadtoberhauptes war allgemein. Traurig aber ist es, wenn ein Oberbürgermeister einer Stadt, die nicht mehr international jüdisch, sondern [illegible] denkt, sich nicht beherrschen kann, wenn ein Bekenntnis zum Deutschtum abgelegt wird. Auf die Aufforderung des Parteigenossen Esser erhob sich die Versammlung, sich im Gedenken an die Toten in Tirol und der Tschechei von den Sitzen und leistete den Schwur, der uns Nationalsozialisten in Salzburg zusammenschweißte:

„Den Schwur wollen wir nicht brechen, nicht Buben werden gleich,
Woll'n predigen und sprechen vom heil'gen, deutschen Reich!"

Nach markigen Worten eines Düsseldorfer Volksgenossen, Hrn. [illegible], nahm die Versammlung einstimmig folgende, von Dr. Hölscher entworfene Entschließung an:

„Das Selbstbestimmungsrecht der Völker war die Grundlage der [illegible], auf die hin das deutsche Volk sich selbst entwaffnet hat. [illegible] ist kein [illegible] Vergewaltigung [illegible] des deutschen Volkes gegen göttliches und menschliches Recht. [illegible] so steht die feierlich zugesagte Volksfreiheit und das Selbstbestimmungsrecht aus. Wir erheben feierlichen Protest gegen [illegible], wie den blutigen Überfall in Bozen, und gegen den Einbruch in Oberschlesien. Wir klagen die Werkzeuge, Räuber und Mörder an vor der ganzen gesitteten Menschheit. Wir erheben feierlichen Protest gegen die [illegible] Lüge von der deutschen Schuld, die jetzt die [illegible] zur Versklavung und Verelendung des Volkes bilden soll, dem die Menschheit ihre größten Geister verdankt. Wir fordern Gerechtigkeit, Freiheit und Selbstbestimmungsrecht für das deutsche Volk. Wir fordern insbesondere das Recht, über die Vereinigung der deutschen Stämme selbst bestimmen zu können."

Heil zur Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland!

Während der Pfingsttage findet in München ein Vertretertag des V.D.A. (Landesverband Bayern) statt. Am Pfingstsamstag, 14. Mai, abends 7 Uhr, ist Begrüßungsabend in der Gaststätte „Deutsches Haus" am Lenbachplatz, und Vortrag von Lyzealdirektor Dr. Treub aus Bromberg über die deutschen Schulverhältnisse in den an Polen abgetretenen deutschen Landesteilen.

Wir bitten alle Parteigenossen, recht zahlreich den Begrüßungsabend zu besuchen.

Am 15. und 16. Mai findet in Salzburg die Hauptversammlung des Vereins für das Auslandsdeutschtum und des Wiener Schulvereins statt, deren Zweck sein soll, die Vereinigung dieser beiden für das gleiche Ziel, nämlich den Schutz bedrohter deutscher Kultur, eintretenden Verbände zu beschließen.

Auch zu dieser Veranstaltung sind unsere Parteigenossen freundlichst eingeladen, sich der Abordnung unserer Ortsgruppe des Deutschtumsvereins anzuschließen. Abfahrt: Samstag, 12.16 Uhr vom Ostbahnhof.

Münchner Nachrichten

— Reichsjugendtag. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, der alljährlich in allen seinen Gauen des Reiches Jugendtagungen abhält, veranstaltet an Pfingsten in Leipzig seinen Reichsjugendtag. Trotz aller Reiseschwierigkeiten sind jetzt schon mehrere Tausend junge Handlungslehrlinge aus allen Teilen des Reiches, der besetzten Gebiete und Deutschösterreichs angemeldet, um sich zur Arbeit für ihren Beruf und ihr Volk zu vereinigen. Sie wollen dort ihr Rüstzeug vermehren und stärken und in den körperlichen Wettkämpfen neue Kraft für die Berufsarbeit sammeln. Die Teilnehmer werden in Baracken untergebracht. Eine Feierstunde am Völkerschlachtdenkmal wird die zweitägigen Veranstaltungen krönen. Zehn verschiedene Wanderfahrten schließen sich an, ausstrahlend in die sächsischen und fränkisch-thüringischen Gefilde.

— St. N. Münchener Oktoberfest. Zum diesjährigen Oktoberfest haben sich bereits eine große Anzahl von Schaustellern aus ganz Deutschland gemeldet; erwünscht sind deshalb insbesondere nur mehr große, schöne Schauunternehmungen. Als letzter Termin für die Anmeldung wurde der 15. Juni 1921 festgesetzt und zwar gilt dieser Zeitpunkt auch für die Münchener Geschäfte. Die Vormerkung für Verkaufs-, Dult- und fliegende Stände, die in beschränkter Anzahl an nur in München wohnhafte, gut beleumundete Personen abgegeben werden, findet erst in der Zeit vom 5. bis 10. September im Amtslokal des Inspektors auf der Festwiese statt.

— Gesinnungsfreunde des deutschen Ordens, der deutschgläubigen und germanischen Glaubensgemeinschaft finden jeden Dienstag in der „Urda", Wagnerbräu, Lilienstr. 29, Klosterstüberl, abends 8 Uhr, Anschluß.

— St. N. Verlegung der Bedarfshaltestelle Dantebad (Linie 4). Ab 15. Mai wird die Bedarfshaltestelle Dantestraße an den neuen Haupteingang des Dantebades verlegt. Die Wagen halten an dieser Bedarfshaltestelle nur in der Zeit vom 15. Mai bis 15. September und zwar jeweils von 8½ Uhr früh bis 8½ Uhr abends.

— St. N. Bäderbesuch im April 1921. Das Karl-Müller'sche-Volksbad weist im Monat April einen Besuch von 68 129 (Vorjahr 70 808) Personen auf. Die städt. Brausen- und Wannenbadeanstalten wurden in der gleichen Zeit von 57 589 (61 650) Badegästen benutzt. Die Sonnenbadeanstalten im Männerfreibad und Ungererbad wurden von 1281 (1407) Personen besucht.

— Münchener Volkstheater. Pfingstsonntag, den 15. Mai, nachm. 4 Uhr, zu ermäßigten Preisen: Familie Schimek. Schwank in 3 Aufzügen von Gustav Kadelburg. — Abends 7½ Uhr: Die Nadelprinzeß. Ende 9¾ Uhr. — Pfingstmontag, den 16. Mai, nachm. 4 Uhr, zu ermäßigten Preisen: Die selige Exzellenz. Ende 6 Uhr. — Abends 7½ Uhr: Die Nadelprinzeß. Ende 9¾ Uhr. — Dienstag, den 17. Mai, bis Samstag, den 21. Mai, abends 7½ Uhr: Die Nadelprinzeß. Ende 9¾ Uhr. — Sonntag, den 22. Mai, nachm. 4 Uhr, zu ermäßigten Preisen: Familie Schimek. Ende 6 Uhr. — Abends 7½ Uhr: Die Nadelprinzeß. Ende 9¾ Uhr.

Deutsche!

Verbietet euch endlich, daß die jüdische und judenfreundliche Geschäftswelt unserem Volk immer wieder ausländische Genußmittel und Luxuswaren zum Kauf vorlegt und euch als deutsche Ware aufschwätzt.

„Züchtigt eure Kinder, wenn sie gedankenlos französische Schokolade knabbern!"

Stellt „Damen" an den Pranger, die in französischer Seide einherstolzieren!

Verbietet euren Frauen, sich mit französischen und englischen Seifen zu waschen!

Verachtet Volksgenossen, die sich mit französischen Weinen berauschen!

Kauft nur deutsche Waren, und ihr tragt am besten dazu bei, daß viele unserer Volksgenossen nicht arbeitslos und dadurch brotlos werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: i. V. H. Esser. — Für den Anzeigenteil: Fr. Haug. — Verlag: Fr. Eher's Nachf., G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Eine dringende Bitte!

Viele Bezieher unseres Blattes sind mit der Bezahlung ihres Bezugspreises noch im Rückstand. Da die Einholung per Postnachnahme sowohl unnötige Spesen als auch Zeitverlust verursacht, richten wir an alle Volksgenossen die dringende Bitte, ihren rückständigen Bezugspreis sofort auf unser Postscheckkonto Nr. 11 346 einzuzahlen.

Wegen der Pfingstfeiertage kommt die nächste Folge des „Völkischen Beobachters" erst am Mittwoch, den 18. Mai, nachmittags halb 4 Uhr zur Ausgabe.

Wer sein
BESITZTUM
sei es auf dem Lande oder in der Stadt, ganz gleich welcher Art und Größe, rasch, vorteilhaft und verschwiegen verkaufen will, wende sich in seinem eigensten Interesse an die altbekannte
Immobilien - Verwertungs - Gesellschaft
FISCHLER & CO
München, Prielmayerstr. 10, Tel. [illegible]
Mäßige Bedingungen. Durchgreifende Behandlung eines jeden Verkaufsauftrages. Höchste Preiserfolge! Geschulter [illegible]! [illegible] sofort kostenlos allerorts i. ganz Deutschland. Prospekt m. Angabe v. Referenz. sofort gratis!

dem Fall „Hertenstein". Diese vollständig ungeeignete, von dem Dirigentenjuden Isidor Schlesinger alias Walter aus Wien importierte, von diesem Herrn als Genie gekennzeichnete, die beiden Regisseure aber schon bei der ersten Probe durch ihre geradezu bemitleidenswerte Unfähigkeit in Staunen versetzende, vom anständigen Teil des Theaterpublikums und sogar der Presse deutlich genug abgelehnte, jüdische „Sängerin" wurde dennoch engagiert, und bekommt dafür, daß sie unser natürliches Empfinden notzüchtigt, rund 20 000 M. Gehalt.

Und zur selben Zeit müssen deutsche Künstler, Volksgenossen, die uns durch ihre Befähigung, Schaffensfreude und Können beglücken würden und möchten, elendiglich verkümmern oder zugrunde gehen.

Wir fragen uns: Wie lange soll denn das so weitergehen? Wie lange soll denn noch der Zustand weiterdauern, den ein Vergessener, Christ. Dietr. Grabbe, in seinem Werk: „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung" schon im Jahre 18[illegible] so trefflich voraussagt?

„Judenjungen, deren Bildung im [illegible] spreizen sich auf den kritischen [illegible] nicht nur Armseligkeitskrämer zu den Sternen, sondern injuriieren sogar [illegible] Männer mit ihren Urteilssprüchen. Reimschmiede, die so [illegible] sind, daß jedesmal, wenn ein Blatt von ihnen ins Publikum kommt, die Esel im Stalle aufschlagen, heißen ausgezeichnete Dichter — Schauspieler, die so langweilig sind, daß natürlich alles vor Freuden klatscht, wenn sie endlich einmal abgehen, heißen denkende Künstler. Vetteln, deren Stimmen so scharf sind, daß man ein Stück Brot damit abschneiden könnte, titulieren man echt dramatische Sängerinnen! — Die Muse der Tragödie ist zur Gassenhure geworden, die jeder deutsche Schlingel notzüchtigt und mit ihr fünfbeinige Mondkälber zeugt, welche so abscheulich sind, daß ich den Hund bedaure! Die Wörter: ‚genial, sinnig, gemütlich, trefflich' werden so ungeheuer gemißbraucht, daß ich schon die Zeit sehe, wo man, um einen entsprungenen, über jeden Begriff [illegible] vor dem ganzen Lande auf das unauslöschlichste zu infamieren, an den Galgen schlägt: N. N. ist sinnig, gemütlich, trefflich und genial!"

Und wie schreibt Grabbe weiter: „O stünde doch endlich ein gewaltiger Genius auf, der, mit göttlicher Stärke von Haupt zu Fuß gepanzert, sich des deutschen Parnasses annähme und das Gesindel in die Sümpfe zurücktriebe, aus welchen es hervorgekrochen ist!"

Wir nationalen Sozialisten haben zu Beginn des heurigen Jahres in einer großen öffentlichen Massenversammlung versprochen, dafür zu sorgen, daß die Kunststadt München, und dazu gehört auch das Nationaltheater, in ihrem Charakter deutsch bleibt.

Videant consules . . .! Auf gut deutsch: Man sehe sich vor! (daß nicht die Szene zum Tribunal wird.) Hermann Esser.

Frankreich

[illegible], die „la France" regieren —
[illegible]
[illegible] deutsches Land
Mit dem Auswurf aus der Wüste,
Negern von der Nigerküste
Und vom Senegal.

So ein farbig Halbtier sehen
Deutsche [illegible] gehen
Hier und dort am Rhein.
Ja, la France, so sorgst du treulich,
Daß dich Blut als das greulich-
„große" Volk trägt ein.

Schieberbraut

Diese neue [illegible]
Mehrt sich wie der Sand am Meer;
Michel mit der [illegible]
Und den Beutel groschenleere
Wünscht sie fort zum Teufel, jammert
[illegible];
Anstatt daß er haut und hämmert
Und die Brut an Galgen hängt.

Karl Klingenbrunn.